Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 6

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorzüge zusammengenommen kein ausreichendes pädagogisches Sachargument dafür, die Gesamtschule zum Leitbegriff einer totalen Umstellung des Schulwesens mit allen organisatorischen, politischen und finanziellen Folgen zu machen». Die Gesamtschule habe sich weder in der integrierten noch in der kooperativen Form als dem gegliederten Schulwesen eindeutig überlegen erwiesen.
Zurzeit laufen in Bayern acht Versuche mit kooperativen, drei mit integrierten und zwei Versuche mit teilintegrierten Gesamtschulen. Die wissenschaftliche Begleitung besorgt die «Projektgruppe Schulversuche» am Bayerischen Staatsinstitut für Bildungsforschung und Bildungsplanung. In ihrem im Verlag Klett (Stuttgart) erschienenen Bericht wird festgestellt, dass die Schullaufbahnentscheidungen in integrierten Gesamtschulen «weniger begabungsgerecht» ausfallen. Die Durchlässigkeit sei in Gesamtschulen nicht nennenswert höher als im gegliederten Schulwesen. In kooperativen Gesamtschulen bleibe die Zahl der Umstufungen gering; in integrierten Gesamtschulen sei sie erheblich höher, führe aber nur bei wenigen Schülern zu dauerhafter Veränderung der Schullaufbahn. Wer in ein höheres Kursniveau eingestuft worden sei, habe sich dort in der Mehrzahl der Fälle auf Dauer nicht halten können.
Wie weiter aus dem Untersuchungsbericht hervorgeht, unterscheiden sich in der Entwicklung der Schülerleistung alle Formen der Gesamtschule kaum von den Schulen des gegliederten Systems. Eine durch die Schulform bedingte Leistungssteigerung habe in keiner der Versuchsschulen nachgewiesen werden können. Hinsichtlich Schulzufriedenheit und schulischer Leistungsmotivation der Schüler konnten in den Versuchen kaum Unterschiede zwischen Kooperativen und integrierten bzw. teilintegrierten Gesamtschulen festgestellt werden. Das Untersuchungsergebnis weist bezüglich der sozialen Integration während der Orientierungsstufe in den integrierten und teilintegrierten Gesamtschulen eine etwas grössere Zunahme als in den kooperativen Gesamtschulen und den Schulen des gegliederten Systems aus. Der Unterschied, so wird festgestellt, ist statistisch relevant, aber nicht so gross, dass er von praktischer Bedeutung wäre. Für die Fortführung der Versuche werden im Untersuchungsbericht eine Reihe von methodischen Folgerungen gezogen. In der zweiten Versuchsphase sollen vor allem regionale Aspekte systematisch erforscht werden.

Aus Kantonen und Sektionen

Zürich:
Zum Hinschied von Konrad Zeller

In der Nacht auf den Montag, 20. Februar 1978, verstarb Konrad Zeller. Man sagt schon viel über diese Persönlichkeit, wenn man feststellt, er habe den Tod mit Ruhe und Zuversicht erwartet. Konrad Zellers Bedeutung beruht vor allem auf seiner vierzig Jahre dauernden Tätigkeit als Direktor des Evangelischen Lehrerseminars Zürich-Unterstrass. Rückblickend muss man sich über den Mut des seinerzeitigen Seminarvorstandes wundern, mit dem er 1921 den damals 24jährigen auf das folgende Jahr zum Schulleiter wählte.
Konrad Zeller, der in der christlichen Erziehungsanstalt Beuggen bei Rheinfelden aufgewachsen war, hatte nach abgeschlossenem theologischem Studium eben eine Taglöhnerstelle in den Werkhallen der Maschinenfabrik Escher-Wyss aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig aufgeben müssen, als ihn die Anfrage erreichte, ob er die Direktion des Lehrerseminars übernehmen wolle. Als Erzieher hat er in Unterstrass einige Hundert Lehrer nicht nur unterrichtet, sondern auch geformt. Im heutigen Zürcher Schulwesen leben deshalb Zellers Anschauungen in vielfältiger Weise fort. Wenn Heinrich Pestalozzi in unserer Schule nicht nur Deklamation ist, dann ist dies zu einem guten Teil das Verdienst Konrad Zellers. Seine Wirkung wurde verstärkt durch schriftstellerische Tätigkeit. Obwohl ihm das Schreiben – wie übrigens auch das Sprechen – eher schwerfiel, verfasste er eine Reihe von Schriften, von denen die umfassende «Bildungslehre, Umrisse eines christlichen Humanismus» die bedeutendste war.

Konrad Zellers Freude am Engagement bewog ihn zur Mitarbeit in der Kirchensynode, und im Alter von 54 Jahren übernahm er auf der Liste der EVP ein Kantonsratsmandat. Der eigenwillige christliche Politiker wurde im Parlament keineswegs mit offenen Armen empfangen. Im Laufe der Jahre erwarb er sich aber doch, auch über die Grenzen von Partei und Weltanschauung hinweg, allgemeine Achtung. Soviel Wirkung ist nur verständlich, wenn man bedenkt, dass Konrad Zeller eine echte Persönlichkeit war. Mit vielen seiner Anschauungen ging er seiner Zeit voraus: Im Wallis rettete er wertvolle Bauten vor dem Untergang, in Zürich-Unterstrass setzte er sich erfolgreich für die Erhaltung eines prächtigen Baumbestandes ein. Manche von Zellers Auffassungen, die damals «unzeitgemäss» schienen,

sind inzwischen Allgemeingut geworden. Von Konrad Zellers Persönlichkeit ging eine starke Faszination aus. Seminaristen haben ihn in Äusserlichkeiten kopiert; so trug man etwa wie Zeller die Armbanduhr nicht am Handgelenk, sondern in der linken oberen Rocktasche . . .
Viel wesentlicher war, dass er eine Generation junger Lehrer weltanschaulich geprägt hat. Entscheidend wirkte dabei Konrad Zellers bekennender christlicher Glaube. Obwohl in einer dem Pietismus nahestehenden Familientradition aufgewachsen, lebte Zeller ein von Humor getragenes weltoffenes Christentum. Zeller war ein Praktiker. Nur so ist es zu erklären, dass er ein privates Lehrerseminar ohne Subventionen und nicht selten gegen den Widerstand der Behörden jahrzehntelang durchhalten konnte. Manche seiner erzieherischen Methoden sind inzwischen von staatlichen Schulen übernommen worden. Konrad Zellers Christentum lässt sich mit folgenden Sätzen aus seiner «Bildungslehre» charakterisieren: «Es ist Christenglaube, dass wir erst als Christen in vollem Sinne Menschen werden. Christ sein heisst nicht Unterdrückung des Menschlichen, sondern dessen Vollendung.» Konrad Zellers Persönlichkeit wird auch noch in Zukunft Wirkung haben.

Sigmund Widmer

in: NZZ Nr. 44 vom 22. 2. 1978

Luzern:
Seminarlehrer Hans Brunner zum 80. Geburtstag

Hans Brunner, ehemaliger Seminar- und Übungslehrer, Herausgeber des Lesebuches «Heimatland» und jahrzehntelanger Redaktor des Schülerkalenders «Mein Freund», konnte am Dienstag, dem 28. Februar, seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und einer beneidenswerten körperlichen und geistigen Vitalität. Hier eine Würdigung aus der LNN:

Für Hans Brunner bedeutete Beruf Berufung. Er war Lehrer und Erzieher mit Leib und Seele. Bevor er an die Stadtschule nach Luzern gewählt wurde, unterrichtete er in Mehlsecken, Langenthal, Reussbühl und Emmen. Im Jahre 1935 übernahm er die Seminar-Übungsschule im Mariahilfschulhaus in Luzern. Zusätzlich gab er Methodikunterricht am städtischen Lehrerseminar und gehörte der kantonalen Lehrmittelkommission an. 1967, nach 50jährigem Wirken im Dienste der Schule und für die Jugend, trat er vom Lehramt zurück.

Verbunden mit der Jugend

Die Verdienste Hans Brunners um Jugend und Schule sind gross. Er war ein reichbegabter, frohmütiger und überaus toleranter Lehrerbildner. Gerne erinnern sich seine ehemaligen Schüler an den lebhaften Unterricht in der Klasse Brunner zurück. Unvergessen bleibt ihnen allen Hans Brunners Wiedergabe der Nibelungensage. Seine Schulstunden waren minutiös vorbereitet. Immer wieder überarbeitete er den Stoff, um die Darbietung den Schülern noch anschaulicher und verständlicher zu machen. Er arbeitete unglaublich viel für die Schule. Jede freie Minute widmete er dem Beruf, der unerlässlichen persönlichen Weiterbildung und – alljährlich während der Sommerferien – der Redaktion des Schülerkalenders «Mein Freund», durch den er sich mit der Jugend der ganzen deutschsprachigen Schweiz verbunden fühlte. Immer fand er Zeit für seine Schüler, für deren Eltern, für seine Kollegen. Er war voller Hilfsbereitschaft gegenüber allen, die Rat suchten. Am 80. Geburtstag ihres Lehrers werden sich die Ehemaligen der Brunnerklassen – sie sind heute als Ärzte, Rechtsanwälte, Professoren und Lehrer tätig – in Freude und Dankbarkeit zurückerinnern an die Jahre auf Mariahilf. Und auch die Hunderttausenden von «Mein Freund»-Lesern werden an die vielen glücklichen Stunden in ihrer Jugendzeit denken, die ihnen Hans Brunner mit dem Schülerkalender und dem Schatzkästchen bereitete.
Körperlich und geistig jung zu bleiben wie Hans Brunner und ein erfülltes, an innerer Entwicklung derart reiches Leben zu haben, das ist ein seltener Glücksfall. Weil er ein gläubiger Mensch ist, nennt er es Gnade.

Uri:
Ja zur neuen Schulordnung

Im Verhältnis 3 : 2 haben die Urner Stimmberechtigten am Wochenende vom 25./26. Februar 1978 einer Teilrevision der aus dem Jahre 1971 stammenden Schulordnung, gegen die von einem überparteilichen Komitee das Referendum ergriffen worden war, zugestimmt. 5904 Ja standen 4047 Nein gegenüber. Fast genau die Hälfte der Urner Stimmberechtigten ging an die Urne.

Als wichtigste Neuerungen der Teilrevision, mit der Mängel und Unzulänglichkeiten der im übrigen als bewährt anerkannten Ordnung ausgemerzt werden sollten, gilt der Ausbau der Hilfsschulen, die Neubewertung der Werkschule als Hilfsschul-Oberstufe, eine einheitliche Schuljahrdauer für Hilfs- und Sonderschule sowie für alle Schularten der Oberstufe, eine Ausdehnung der Genehmigungspflicht durch den Erziehungsrat bei der Schaffung und Aufhebung von Schulabteilungen und Lehrstellen und schliesslich eine leichte Reduktion der Höchstklassenbestände.

Die Gegner der im Landrat bis auf Details unbestrittenen Revision hatten die Volksabstimmung verlangt, weil ihrer Ansicht nach die vorgesehenen Neuzuteilungen von Kompetenzen die Tendenz zur Beschränkung der Gemeindeautonomie und einen sich verstärkenden Zentralismus auf-

wiesen. Der Abstimmungskampf war eher flau, erst kurz vor der Abstimmung kamen auf den Leserbriefseiten der Lokalpresse Gegner und Befürworter ausgiebig zu Wort. Alle drei im Landrat vertretenen Parteien (die SP allerdings ziemlich knapp) hatten die Vorlage befürwortet.
Es mag doch ziemlich überraschen, dass der Vorlage über 4000 Neinstimmen erwachsen sind. Ein Blick auf die Resultate aus den Gemeinden zeigt, dass immerhin sechs Gemeinden einen Neinüberschuss aufwiesen, nämlich Unterschächen und Spiringen recht deutlich, dann aber auch Wassen, Silenen, Isenthal und als grösste Gemeinde Bürglen. Überdeutlich dagegen der Ja-Überschuss im Hautport Altdorf. Auch im Urschnertal wurde der Vorlage deutlich zugestimmt.
Erziehungsdirektor Josef Brücker, der sich in den letzten Tagen stark für die Vorlage eingesetzt hatte, gab in einer ersten Reaktion seiner «ausserordentlichen Freude» über das Resultat Ausdruck. «Jetzt können wir mit einem Jahr Verspätung verschiedene schulische Verbesserungen an die Hand nehmen. Es freut micht auch, dass die gewissen Einschränkungen, welche die Vorlage bezüglich der Gemeindeautonomie bringt, von den Stimmbürgern gewichtet, aber nicht übergewichtet worden sind». Aber auch Angelo de Moliner vom Referendumskomitee erklärte sich äusserst zufrieden über die «nie erwartet hohe Zahl von Nein-Stimmen». Dass vor allem kleine Gemeinden des Berggebietes gegen die Vorlage waren, würde das Referendumskomitee in seiner Argumentationen bestätigen, dass die Vorlage eine Vernachlässigung der kommunalen Eigenheiten bringen könne. De Moliner hofft, dass die hohe Zahl von Nein-Stimmen den Erziehungsrat «vorsichtig mit den neu erlangten Kompetenzen» (zum Beispiel bei der Schaffung und Aufhebung von Schulabteilungen und Lehrstellen) umgehen lässt. Auch Erziehungsdirektor Brücker gab diesbezüglich in seiner Stellungnahme gegenüber unserer Zeitung ein Versprechen ab: «Wir werden die Kompetenzen, die der Kanton nunmehr erhalten hat, nicht ausnützen, sondern vielmehr bestrebt sein, in Absprache mit den Gemeinden auch in Zukunft vernünftige Regelungen zu treffen.» aus: «Vaterland» Nr. 48 vom 27. 2. 78

Freiburg:
Lehrerbildung

Im Grossen Rat wurde 1977 ein Postulat eingereicht, welches verlangte, das Problem der Lehrerausbildung durch den Weg über die Matura (A, B, C, E) und einer anschliessenden Berufsausbildung an einer Höheren Pädagogischen Lehranstalt (Ecole Normale Supérieure) im Rahmen der Universität zu lösen. In der Februar-Session 1978 nahm der Staatsrat hiezu wie folgt Stellung:

1. Der LEMO-Bericht (1975) geht aus von der Gleichwertigkeit der seminaristischen und maturitätsgebundenen Form der Lehrerbildung.

2. Der Kanton Freiburg bleibt aus bildungsmässigen und strukturellen Gründen beim seminaristischen Ausbildungsgang. Bei einer Grössenordnung von 120 000 französisch- und 60 000 deutschsprachigen Einwohnern und einem jährlichen Bedarf von insgesamt 60 Primarlehrern fehlen die elementaren Voraussetzungen zur Führung einer selbständigen französisch- und deutschsprachigen Höheren Pädagogischen Lehranstalt, oder die Freiburger Primarlehrer würden inskünftig in Lausanne bzw. Neuenburg und Bern ausgebildet, eine Lösung, welche die Regierung aus schul- und kulturpolitischen Überlegungen nicht für angezeigt hält. Die 5jährige Ausbildung am Seminar vom 10. bis 14. Schuljahr bleibt die Regel.

3. Das Lehrerseminar Freiburg, in das der Kanton soeben 15 Millionen Franken investiert hat, wird zu einem *Regionalen Pädagogischen Zentrum* (RPZ) ausgebaut, indem die Seminarlehrer zur Primäraufgabe der Lehrergrundausbildung über das ins Seminar integrierte Didaktische Zentrum die Sekundäraufgabe der Junglehrerberatung 1), der fachdidaktischen Beratung 2), der Mitarbeit am Primarlehrplan 3), der Herausgabe kantonaler Lehrmittel 4) und der Lehrerfortbildung 5) übernehmen.

4. Inhaber eines Maturitätszeugnisses können sich *ausnahmsweise* zum Primarlehrer ausbilden lassen, indem sie die 4. und 5. Seminarklasse zu absolvieren haben und dabei folgende Eingangsvoraussetzungen erfüllen müssen: persönliche Motivation zum Lehrerberuf 1), fachliche Eignung, das heisst genügende Leistungen in Muttersprache, erster Fremdsprache, Mathematik, Musik und Zeichnen 2), befürwortendes Urteil der vorausgehenden Schule 3).

5. Der Staatsrat setzt eine Kommission ein, um die Empfehlungen der EDK für einen *erweiterten* Hochschulzugang der Primarlehrer an der Universität Freiburg zu verwirklichen.

Dr. Hugo Vonlanthen, Seminardirektor

Solothurn:
Fortbildung während der Lehrerarbeitslosigkeit

os. – Es ist ein vornehmes Bestreben der Pädagogischen Kommission (PK) des Solothurner Kantonallehrervereins, dass sie sich nicht einfach mit den nun einmal gegebenen Tatsachen – besonders der Lehrerarbeitslosigkeit – abfindet. Sie schlägt vielmehr vernünftige Massnahmen vor, die während der Dauer der Lehrerarbeitslosigkeit ergriffen werden können. Es können allerdings nur unverbindliche Anregungen gegeben werden. Das Ergreifen der notwendigen Initiative und des Entschlusses zur zielgerichteten Fort- und Wei-

terbildung ist in erster Linie eine Angelegenheit der betroffenen Lehrkräfte.
Von der PK werden unter anderem empfohlen:

- Besuch der von der solothurnischen Lehrerfortbildung organisierten *Kurse für Stellenlose.*
- Im Hinblick auf die in abeshbarer Zeit zu erwartende Einführung des *ersten Fremdsprachenunterrichts* in der Primarschule könnte sich ein Aufenthalt im französischen Sprachgebiet lohnen. Vielleicht würde sich der eine und andere Lehrer zur Ausbildung als späterer Kursleiter für die in diesem Zusammenhang zu erwartenden Einführungskurse eignen.
- Weiterstudium als *Bezirks- oder Fachlehrer* (Fachpatent als Gesangs-, Zeichnungs- oder Französischlehrer usw.).
- *Ausbildung* als Ober-, Sekundar-, Hilfsschul-, Turn-, Musik- oder Sonderschullehrer.
- *Umschulung* auf andere, verwandte Berufe: Schauspieler, Schauspielerin, Radio- und Fernsehsprecher(in), Sozialhelfer, Mitarbeiter in einem AV-Studio.
- *Industrie-Praktikum* (Rucksackjahr inbegriffen gewerbliche und bäuerliche Betriebe).
- *Auslandaufenthalt* im Dienst der persönlichen Weiterbildung.
- *Studienreisen und Studienaufenthalte,* die einem ganz bestimmten Wissensgebiet dienen.
- Bildung von *Arbeitsgemeinschaften,* die ganz bestimmte Aufträge zu lösen haben.
- Bildung von *Arbeitsgruppen* – mit Stellenlosen aus anderen Berufen gemeinsam – zur Restaurierung von Burgen und Kunstdenkmälern oder ähnlichen Aufgaben.
- Einsatz im *Sozialdienst* (Vormundschaftswesen, Fürsorgedienst).
- *Spitalhelfer(in)*
- *Mithilfe bei Schulversuchen*
- Führung oder Mithilfe in *Klassenlagern* oder Ferienkolonien.
- Mitwirkung als *Gruppenleiter* bei Kursen für Jugendliche Stellenlose.
- *Periodische Mitarbeit* in Schul- und Gemeindeverwaltungen.
- Erteilen von *Privatstunden.*
- Mitarbeit in *Privatschulen.*
- Ausschöpfung privater Möglichkeiten (Mithilfe im Familienbetrieb, Haushaltführung, zeitlich befristete Mitarbeit in einem Betrieb, Malen, Werken usw.

in der Tat: An vernünftigen Möglichkeiten zur Überwindung der drückenden Zeit der Arbeitslosigkeit fehlt es wahrlich nicht! Aber es braucht Mut und Zuversicht, seine Kräfte in anderer Richtung nützlich einzusetzen und sich in dieser oder jener Form als Mensch und Berufsmann zu bewähren.

Waadt:
Eltern stehen zur Gesamtschule in der Waadt

Die in den beiden Kleinstädten von Rolle und Vevey erprobte waadtländische Schulreform, ein Gesamtschulversuch, der auf politischer Ebene schon Anlass zu hitzigen Diskussionen gab, stösst bei den Eltern der betroffenen Schüler mehrheitlich auf Zustimmung. Dies geht aus einer 1977 durchgeführten Befragung hervor, an der sich 96 Prozent der Eltern beteiligten, deren Kinder vom Reformversuch erfasst werden.
Die Errichtung von zwei Schulversuchszonen («Zones pilotes»), in denen ab 4. Schuljahr Modelle der Gesamtschule erprobt werden, ist vom Waadtländer Grossen Rat zu Beginn der siebziger Jahre beschlossen worden. In den 1973 (Rolle) und 1974 (Vevey) eröffneten Versuchen wird nun die herkömmliche Selektion am Ende des vierten Schuljahres hinausgeschoben: Die Schüler bleiben während der ganzen obligatorischen Schulzeit (bis und mit neuntem Schuljahr) in heterogenen Klassen beisammen, wobei der Unterricht in den Grundfächern Französisch, Deutsch und Mathematik in Niveaukursen erteilt wird, was heisst, dass die Kinder dort nach dem Grad ihrer Fähigkeiten im einzelnen Fach zusammengenommen werden. Im Blick auf die an die obligatorische Schulzeit anschliessende Schul- oder Berufswahl können die Schüler dann verschiedene Fächer frei wählen; wer beispielsweise später ins Literargymnasium gehen will, muss Latein wählen usw.

Erforschen des Naheliegenden

Um dem Notendruck auszuweichen, erhalten die Schüler in den Versuchszonen in den unteren Klassen Schulberichte statt Noten. Neu ist auch die Gruppierung der traditionellen Fächer Biologie, Geschichte und Geographie in einem Sammelfach «L'éveil» (Aufwachen); hier sollen die Schüler auf spezifische Probleme aus diesen Fächern «aufmerksam gemacht werden», wobei die Lehrer möglichst von Erscheinungen ausgehen, die den Schülern nahestehen. Wenn beispielsweise die Gewässer um Vevey studiert werden, gibt das den Schülern gleichzeitig Gelegenheit, mit grundsätzlichen Fragen des Wasserkreislaufs, der Wassertiere, der Wasserverschmutzung usw. konfrontiert zu werden.
Die befragten Eltern sehen in den «Éveil»-Stunden nur Gutes. Nach ihrer Erfahrung zeigt der Schüler weit mehr Interesse an seiner Umgebung als an Abstrakta, und die fächerverbindende Behandlung von Problemen rege das Denken an.

Ja zu Niveau- und Stützkursen

Der Neuerung, die Schüler in heterogenen Klassen beisammenzuhalten und nur in den Grundfächern Niveaukurse zu führen, stimmen rund

zwei Drittel der Eltern zu. Es wird insbesondere festgehalten, dass dadurch den Kindern mit ihren von Fach zu Fach oft sehr unterschiedlichen Begabungen ein bestmöglicher Unterricht erteilt werden könne. Nur 12 Prozent der befragten Eltern glauben, die Niveaukurse würden vorab bessere Schüler zum Faulenzen verleiten (in der politischen Diskussion fiel häufig das Schlagwort der «Nivellierung gegen unten»).
Ein wichtiges Element der Waadtländer Schulreformversuche sind die Stützkurse für jene Schüler, die in einem der drei Grundfächer Schwierigkeiten haben. 80 Prozent der Schüler in den Versuchszonen von Rolle und Vevey haben mindestens in einem der Grundfächer solche Kurse besucht, was nach den Angaben der Eltern in 70 Prozent der Fälle zu einer Besserung geführt habe. Nur von zwei Prozent der Eltern wird der – bei erwiesenen Leistungsmängeln vorgeschriebene – Besuch von solchen Stützkursen als «Strafe» empfunden.

Eltern vermissen die Noten

Nach Ansicht der Befragten erfüllt die Schulmethode, wie sie in Rolle und Vevey zur Anwendung kommt, fünf Anforderungen besonders gut: Sie regt den Schüler an, eigene Initiative zu entwikkeln, fördert dessen allgemeines Interesse, entwickelt dessen körperliche und manuelle Fähigkeiten und lehrt ihn, in einer Gruppe mitzuarbeiten.
Mühe bekunden die Eltern hingegen mit der notenlosen Beurteilung der Schularbeit ihrer Kinder, wie sie vom 4. bis zum vollendeten 6. Schuljahr zur Anwendung kommt. Eine Mehrheit wünscht, dass zwar die kommentierende Würdigung der Leistung, die an die Stelle der Noten getreten ist, beibehalten werde, doch wird daneben und dazu auch eine Notengebung verlangt. Die Auswertung der Umfrage kommt zum Schluss, dass dieses kombinierte System (Schulbericht *und* Noten) eine mögliche Übergangslösung darstelle, um den Eltern, die nur Schulnoten gekannt hätten, entgegenzukommen.

Robert Stähli (LNN)

Mitteilungen

Oekumenisches Ferien-Seminar Schönbrunn

Tage der Begegnung, Anregung und Erholung für Lehrerinnen und weitere Interessentinnen

Die Begegnung mit Mitmenschen, die sich Christen nennen, ist christliche Kirche. Solch intensive persönliche Begegnung will das oekumenische Ferienseminar bieten. Diesem Ziel dienen am Vormittag die geistlich-geistige Besinnung, der Gottesdienst, am Nachmittag das kreative Schaffen, der gemeinsame Ausflug, am Abend die Pflege des Musischen.

Termin: 9. bis 15. Juli 1978
Beginn: Sonntag, 9. Juli, 19.00 Uhr (Abendessen);
Ende: Samstag, 15. Juli, nach dem Mittagessen.

Leitung:
Käthy Herzog,
Handarbeistlehrerin, Hänibühl 12, 6300 Zug,
Telefon 042 - 21 21 53;
Heinz Egger,
Pfarrer, Ev.-Ref. Pfarramt, 8855 Müllheim,
Telefon 054 - 8 11 68;
Josef Oesch SJ,
Bad Schönbrunn, 6311 Edlibach,
Telefon 042 - 52 16 44;
Sr. Adelheid Fuchs,
Arbeitslehrerin, Sonnmatt, 6280 Hochdorf;
Br. Jakob Thür, Bad Schönbrunn, 6311 Edlibach.

Themen:
Vormittags: «Kunst als Glaubenshilfe – Reichtum, der Dir gehört».
Nachmittags:
1. Emaillierkurs (einfache Schmuckstücke und Gebrauchsgegenstände) – Sr. Adelheid;
2. Photokurs – Br. Thür.

Kosten:

Vollpension (service compris)	Fr. 240.–
Kursgeld (exklusiv Material durch Kursleiter)	Fr. 100.–

Schriftliche Anmeldung an:
Bildungshaus Bad Schönbrunn, 6311 Edlibach.
Bitte möglichst frühzeitige Anmeldung – spätestens bis 5. Juli. Es stehen für diesen Kurs 30 Einzelzimmer zur Verfügung.

Ferien in den Bergen

Randa bei Zermatt im Wallis lädt Sie ein für den Sommer 1978. Unser Ferienhaus «Maria am Weg» bietet Ihnen verschiedene Möglichkeiten für sinnvolle Ferien an:

- *Freie Feriengelegenheit*
  während des ganzen Sommers vom 24. 6 – 9. 9.
- *Hobby-Wochen mit club-m*
  Hobby-Woche I = Batikkurs vom 24. 6. – 1. 7.
  Hobby-Woche II = Gitarren-/Ukulelenkurs vom 1. – 8. 7.
- *Ferienlager für 9- bis 18jährige Mädchen*
  Lager A vom 10. – 22. 7. mit Hilfsleiterinnen-Kurs
  Lager B vom 24. 7. – 5. 8
- *Ferien in der Gruppe mit freiem Bildungsangebot* (vom 18. Altersjahr an)
  24. 6. – 8. 7., 7. – 19. 8.
- *Ferienseminar für Jugendarbeit*
  Weiterbildungsseminar für Jugendleiter(innen)
  30. 7. – 6. 8.